

— 3. Maj. die Königin Marie ist gestern früh halb 7 Uhr zum Besuch ihrer Frau Schwester, der Erzherzogin Sophie von Österreich, nach Karlsbad abgereist und gedenkt in zwei bis drei Wochen von dort hierher zurückzukehren.

— Nicht das v. Carlowitz'sche Haus Nr. 8 der Wienerstraße, sondern das Haus Nr. 7 daselbst ist vor Kurzem verkauft worden. Dies zur Berichtigung unserer Mitteilung in Nr. 83 d. Bl.

— Die neue Organisation des sächsischen Armee-corps ist nunmehr völlig abgeschlossen und wird dem Vernehmen nach bereits mit dem nächsten 1. April zur Ausführung kommen. Wahrscheinlich dürfte sich der Abzug der preussischen Truppen dem gleich unmittelbar nach dem Verhältnisse anschließen, als die neu aufgerichteten sächsischen Truppenteile sich bereit finden, die von jenen bisher innegehabten Garnisonen zu übernehmen. Darüber, wie dieser Abzug sich für Dresden regeln wird, verläutet noch nichts Näheres, doch finden auch dort die Vorbereitungen dazu bereits statt. Der Königstein behält dagegen bekanntlich eine gemischte Besatzung. Die Mitteilungen über die neue Organisation des sächsischen Armee-corps weichen nur insoweit von den schon früher bekannt gewordenen Angaben ab, als die sächsischen Regimenter in Hinsicht der Nummern, welche sie in dem künftigen norddeutschen Bundesheere führen sollen, nicht, wie erst beabsichtigt war, den schon in der preussischen Armee eingeheilten Contingenten der übrigen norddeutschen Staaten nachstehen, sondern denselben vielmehr voraus gehen werden. Speziell wird das sächsische oder zwölfte Armee-corps bestehen aus 8 Infanterie- und 6 Cavallerie-Regimenten, 1 oder nach anderen Angaben 2 Jäger- oder Schützen-Bataillonen, 1 Feldartillerie-Regiment von 14 oder nach anderen Nachrichten 16 Bataillonen, 1 Pionnier- und 1 Train-Bataillon. Festungs-Artillerie, wie die anderen preussischen und norddeutschen Festungsteile, scheint dieses Armee-corps nicht besitzen zu sollen, und eben so steht die Einteilung Sächsens in besondere Landwehr-Bezirke noch aus, was aber bekanntlich auch noch mit allen übrigen außerpreussischen Gebieten des norddeutschen Bundes Rats hat. Der Zuwachs, welchen die sächsische Wehrmacht durch diese neue Organisation gegen früher erfährt, beläuft sich somit auf 5 bis 6 Bataillone, 10 Escadrons, 4 bis 6 Bataillone, 2 Pionnier-Compagnien und 1 Train-Bataillon. Die Cavallerie-Regimenter werden sich gleichfalls den Regimentern der verschiedenen Waffengattungen in der preussisch-norddeutschen Armee anschließen; ob eins der sächsischen Reiter-Regimenter in Kürassiere umgewandelt wird, steht indes noch dahin. Ebenso erscheint es bei der Schmelzung, aus gegenwärtig nur 20 Escadrons mit einem Zuge dann 30 zu formiren, nicht wahrscheinlich, daß diese Regimenter gleich unmittelbar zu je 5 Escadrons aufgerichtet werden. Die Uniformirung, Ausrüstung und Bewaffnung dieser Corps, wie überhaupt aller norddeutschen Contingente, steht bekanntlich durchaus nach den preussischen Mustern. Noch verläutet übrigens, daß bereits auch die Bildung eines 13. Armee-corps aus den Truppen von Baden und Darmstadt nahe bevorstehe. (M. 3)

— Am dem Hause Nr. 26 der Palmstraße wurde am Mittwoch Nachmittag ein Cadaver gelegt. Die im Verordnungs-haus wohnende Frau Schneider ging gegen halb 3 Uhr dort vorbei, fiel über das Rohr, und zwar so unglücklich, daß sie das Genick brach und sofort starb. Man schaffte sie im Sack-lorbe nach dem Stadttrankenhause.

— Herr Musikdirector Laade ist wieder nach Dresden zurückgekehrt.

— Der Zufall ließ am Mittwoch Mittag eine lange ge-suchte Diebin ertappen. Im Monat December nämlich fuhr im Omnibus der Besitzer einer an der Elbe gelegenen Villa zu Blawitz nach der Stadt in Begleitung seiner Frau, die neben sich auf den Sitz ihre Handtasche gelegt hatte, in welcher ein Portemonnaie mit einigen Thalern und noch andere Sachen lagen. Neben ihr saß ein Frauenzimmer. Als am Ufer angelangt, alle ausgestiegen, schloß die ge-nannte Tasche mit ihrem Inhalt. Am Mittwoch endlich, also nach vier Monaten, ging der Mann der Bestohlenen die große Siegelgasse entlang und sieht dort seine Tasche mit einem Frauenzimmer spazieren gehen. Letztere merkte alsbald, daß sie des-halb beobachtet wurde und verschwand in ein Haus. Das half ihr aber nichts, man wartete sie auf, es glückte ihr aber dennoch, im Gedränge die Blümlingerstraße herein, über die Ter-razze bis auf die Mitte der Brücke zu entweichen. Hier tauchte sie dem im Trade Nachfolgenden wieder auf, aber die Jagd ging weiter, sie erstreckte sich bis an die Willemsstraße auf dem Leip-ziger Bahnhofe, wo die Diebin, als sie sich eben zur Flucht eine Fahrkarte nach Großenhain holen wollte, erwischt wurde. Der im Schweiße gebadete Verfolger requirirte sofort die dasige Bahnhofspolizei, die denn auch alsbald ihre Schuldigkeit that und den lange gesuchten Flüchtling hinter die Frauenkirche transportirte.

— Zwischen den Giebelwänden der Häuser Nr. 17 und 18 der Stärkengasse entzündete am letztverflossenen Sonntag ein Brand, veranlaßt durch die nicht vorchriftsmäßige Anlage einer Sommerkuchmaschine. Das Feuer wurde durch rechtzeitiges Eingreifen der Feuerwehr bald gelöscht.

— Oeffentliche Gerichts-sitzung am 27. März. Louise Thella Graupner, aus Lichtenstein gebürtig, biente hier in Dresden, sowie in Radeberg. Am Ende des vorigen Jahres hienflos geworden, verübte sie in kurzer Zeit mehrere Ver-brechen und Unterschlagungen. Am 1. November mietete sie sich bei einer Frau Zeller ein und ging mit dieser einen Ver-trag ein, ihr monatlich 1 Thlr. Mietzins und 15 Pfg. für Rasse und Frühstück pro Tag zu zahlen. Die Graupner hielt diesen Vertrag nicht und blieb weg, als bei einer Höhe der Schuld von 3 Thlr. 18 Ngr. der Mann der Zeller auf Zah-lung drang. Dem Verdacht, daß die Graupner gleich mit der Absicht zur Zeller gegangen sei, nicht zu bezahlen, und mithin einen Betrug beabsichtigt habe, sucht sie dadurch zu entkräften, daß sie sagt, sie habe wohl bezahlen wollen, wenn sie in bessere

Umstände kommen würde. Die Zeller bekräftigt, daß die Graup-ner wahrheitswüthige Vorpiegelungen ihr gegenüber gemacht habe; so will sie bei einer russischen Herrschaft beschäftigt sein und täglich 10 Ngr. verdienen. Diese Angaben waren unwahr, und die Graupner will die Zeller mit denselben nur beruhigt haben, damit dieselbe nicht auf Zahlung dringen sollte. Später zog die Graupner zu einer gewissen Döring, von dieser ließ sie eine Schürze von geringem Werthe und gab sie nicht wieder. Am Tage ihres Aufenthaltes bei der Zeller hielt sich die Graupner bei anderen Personen auf, wo auch ein Dien-stmädchen Grimpel (?) Wohnung hatte. Diese übergab der Graupner einen Lasterrod zum Ausbessern. Die Graupner befreite den Rod zwar aus, gab ihn aber nicht der Grimpel zurück, sondern verlehnte ihn für 10 Ngr. und verwandte den Pfandschilling für sich. Außerdem ist sie noch des ausgezeich-neten Betrugs beschuldigt. Am 30. December vermietete sie sich beim Kaufmann Kühn in Radeberg für den 1. Februar, sie producirte dort ein gefälschtes Zeugniß, auf einen anderen Namen lautend. Als Draufgeld erhielt sie 1 Thlr. Die Graup-ner zog aber nicht an, angeblich weil der 1. Februar zu lange hin gewesen sei. Am 7. Januar vermietete sie sich wieder bei Frau Advocat Jasold, producirte ebenfalls ein falsches Zeugniß, erhielt auch hier 1 Thlr. Draufgeld und zog nicht an. Einen dritten Betrug verübte sie gegen die Staatsrätin Schneider unter gleichen Verhältnissen. Am 12. Januar wurde sie ver-haftet. Staatsanwalt Rostkuecher beantragte Verhaftung wegen Unterschlagung und Betrugs, welche auch von Seiten des Ge-richtshofs dahin erfolgte, daß die Graupner, welche bereit s we-gen Diebstahls zwei Mal mit Gefängniß bestraft ist, nunmehr 5 Monate Arbeitshaus zu verbüßen hat.

\* Musikfreunde in Dresden haben sich schriftlich mit dem Gesuch an mich gewendet, in einem kleinen Artikel die Dirigenten der königl. musikalischen Capelle zu veranlassen: daß sie gefälligst im nächsten Herbst bei Beginn der so gefeierten und bisher trefflich ausgeführten Sinfonie-Concerte auf ein „chronologisches Concert“ Rücksicht nehmen sollten. Einer der letzteren Abende habe ein sogenanntes historisches Concert gebracht, dessen Programm Anfang gefunden habe, wiewohl die Ausführung nur durch drei Personen geschehen sei. — Der angeregte Punkt ist nicht neu, und sollte sich dieser Wunsch mit der Zeit realisiren, so wäre zu wünschen, daß man die Meister verschiedener Epochen wähle und man jede Abtheilung einer andern Gattung widme. Nur nicht etwa Oratorium, Kammer-musik, ernste und komische Opern durcheinander, wo es sich noch fügt, daß die Meister Zeitgenossen sind, wie Gluck, Mozart, Sacchini, Cimarosa, Haydn; — Cherubini, Beethoven, Spöhr, Spontini, Weber, Rossini; — Bellini, Donizetti, Mendelssohn, Berlioz, Wagner u. s. w. Interessanter würde sich jedoch noch so ein Concert, oder mehrere nach einander gestalten, wenn man für jede der Gattungen, das Oratorium vielleicht: ausgeschlossen, eine eigene Abtheilung anbrächte. Es würde dann in der Kammermusik etwa ein Stück eines Violinconcertes von Scar-latti, Bach, Rhode, Paganini, Bartol, Molique, eines Clavier-concertes von Himmel, Kramer, Hummel, Moscheles, List zu wählen sein. Dann Stücke aus komischen Opern; etwa aus den Werken eines Lully, Schweitzer, Ronjigny, Dittersdorf, Cimarosa, Wenzel Müller, Lörzing u. s. w.; aus ernsten Opern von Haffs und Graun an bis auf Donizetti und Gounod. Concerte dieser Art würden jedenfalls interessant und belehrend für Viele sein, indem sie hier dem Ganzen und der Fortbildung des Geschmacks folgen könnten. Nur würde sich bei der Vor-führung von Compositionen der ältesten Meister ein Umstand bemerkbar machen, der Beachtung und — womöglich Ausfüh-rung verdiente. Nämlich, wenn man diese Werke mit den zu ihrer Zeit üblichen Instrumenten ausführen ließ. Man würde dabei die Theorbe, die Laute, die Violine d'amour, die Flute douce, das Spinett u. s. w. hören, und alle Tonstücke würden unentbehrlich in dem ihnen eigenthümlichen Charakter erscheinen. Könnten zwischen den Abtheilungen erklärende kurze Vorträge eingeschaltet werden und erklärend dann die Musikstücke von Sängern und Orchester hinterdrein folgen, so wäre durch dies wissenschaftliche Verfahren der Sache jedenfalls noch mehr ge-bient. Ob es geschieht, müssen wir dem Ermessen der beiden Herren Capellmeister anheimstellen; sie würden durch Realisirung des hier ausgesprochenen Wunsches nicht nur den Dank vieler Musikfreunde erwerben, sondern jedenfalls auch zur finanziellen Erhöhung der Einnahmen beitragen. Theodor Drobisch.

\* Ein Schuß im Ballsaal. — Paris 15. Februar. Des versuchten Mordes angeklagt, nimmt Louis Gentil, ein achtzehnjähriges, schwächliches Bürgchen mit lebhaften Zügen die Anklagebank ein. Nichts deutet auf heftige Leidenschaften; er verfolgt die Verhandlung fast ohne alle Theilnahme; fast wäre man versucht, ihn für einen blödsinnigen Menschen zu halten. Am 25. November v. J., Abends gegen 9 Uhr, hörte man im Ballsaal de la Reunion, Straße Levis, eine heftige Detonation, Gentil hatte eine Pistole auf kaum zwei Schritte weit nach der Schläfe des Mädchens Pauline Dabonville zie-lend abgefeuert, als sie eben ein Glas Wein an die Lippen ge-seht; gleichwohl macht sie, nichts von ihrer Verwundung ab-nend, noch einen Rundgang durch den Tanzsaal, da stürzt sie besinnungslos nieder, das Blut strömt aus der Wunde, das Gesicht ist bis zur Unkenntlichkeit geschwärtzt und verbrannt, und sie wird in das Spital geschafft. Man forschet den Mör-der, welcher bewegungslos auf seine Verhaftung zu warten scheint, bald aus; die Wachen ergreifen ihn, er fragt sie nur: „Ist sie aber auch wirklich todt?“ und kaum wird ihm das bejaht, trinkt er mit den Worten: „Mehr will ich nicht,“ ein Gläschen mit Mercur auf einen Zug aus; widerstandlos läßt er sich fortführen und spricht weiter nichts zu den Vollge-bietern, als die Worte: „Wenn sie nur todt ist, dann ist Alles recht, ich habe sie so sehr geliebt.“; ich habe Gift genug genommen, um früher zu sterben, ehe man mich verurtheilen kann.“ Gentil starb nicht; das Gift hatte nicht gewirkt, der Mercur, den er zu sich genommen, wurde unschädlich gemacht; er blieb gesund. Aber auch das Mädchen Dabonville war nicht gekorben; die Kugel hatte die Schläfe nur gestreift; 32 Tage lag sie im Spital, am 23. Tage ging sie mit ihrem Liebhaber

Chalmaudier — es war dies ihr erster Auszug — wieder in den Ballsaal, wo sie hätte sterben sollen. . . . Heute er-scheint sie im Kassenlokal als Giebelbesitzerin; ihr Advocat begehrt für sie eine Entschädigung von zehntausend Francs als Schmerzensgeld, und weil ihr Gesicht, wie der Gerichts-arzt Dr. Paley sagt, in Folge der Schußwunde eine mög-licherweise bleibende Verunstaltung durch die Narben jenes zwölf kleinen Wunden erlitten hat, die von Bleisplittern her-rühren. Pauline Dabonville fesselt die Aufmerksamkeit des durch gebrängten Auditoriums durch ihre Gestalt im hohen Grade. Sie ist 26 Jahre alt, hat eine feine, bereifene Zunge, ein einschmeichelnd wohlklingendes Organ, feurige Augen und einen lächelnden kleinen Mund; ihr ganzes Auftreten zeigt von Ener-gie und kalter Berechnung. Der Präsident erinnert sie vor der Eideablegung an die Heiligkeit des Eides und die Wich-tigkeit ihrer Aussage für das Schicksal des Angeklagten. Prä-s.: Wie wurden Sie mit Gentil bekannt? — Antw.: Ich lernte ihn in einem Weinhaus kennen; der junge Mensch giel mir; die Bekanntschaft war bald gemacht. Durch drei Wochen lang dauerte sie. Unter dem Vorwande, daß ich ihm seine Wäsche besorgen sollte, besuchte er mich. Er war verliebt bis zum Verrücktwerden, ich habe ihn aber zu gar keiner Hoffnung be-rechtigt, mich je zu besitzen. — Prä-s.: Erlaubten Sie ihm niemals irgend eine Vertraulichkeit? — Antw.: Niemals, nie-mals; ich hielt mich zurück. Er wußte ja, daß ich einen Lieb-haber, den Chalmaudier, habe, der mit mir wohnt. — Prä-s.: Sie haben aber doch Präsenze von Gentil angenommen? — Antw.: Nur Kleinigkeiten. — Prä-s.: Einmal erhielten Sie ja von ihm auch Geld, und zwar zehn Francs für Stiefelsohlen? — Antw.: Geld habe ich von ihm nicht gesehen; wohl aber gab er mir eines Tages eine goldene Uhr. Anfanglich ließ er sie mir nur; ich ließ sie zu Boden fallen und wollte sie ihm sofort zurückgeben. Da sagte er mir: „Närrchen, behalte sie nur, ich nehme nie Etwas zurück, wenn ich Jemandem leihe.“ Da behielt ich die Uhr. — Prä-s.: Sie haben den jungen Menschen mit kluger Berechnung verächtlich behandelt; einmal beschimpften Sie ihn sogar. — Antw.: Nun ja; der Dursche war mir langweilig. Er wollte mich gar heirathen; das ver-braß mich, ich bin ja um acht Jahre älter als er. — Prä-s.: Wußte denn Gentil, daß Chalmaudier Ihr Liebhaber war? — Antw.: Gesagt habe ich ihm das freilich nicht, aber denken konnte er sich's wohl, obgleich ich Chalmaudier für meinen Bruder ausgab. — Die Rägerin erzählt sodann dem Vorsitz im Ballsaal und bemerkt in fast spöttischem Tone, Gentil habe aus Eifersucht über ihr Benehmen mit dem erwähnten Gelieb-ten auf sie geschossen. — Prä-s. (zum Angeklagten): Was sagen Sie zu alledem? — Angell: Ich weiß mich auf nichts mehr zu erinnern, als daß ich sie liebte, ich liebte sie so sehr. . . . (es schließt). Prä-s.: Sie gehören ein- und aus-gezeichneten ansehnlichen Familie an; und obgleich Sie nur sechs Wochen in Paris waren, haben Sie ihr durch Ihr Benehmen bei Randon, wo Sie als Comis-sionaire, durch ihre unregelmäßige, leichtsinnige Lebensweise so vie-len Kummer und Verdruß bereitet. Wie können Sie das ver-antworten! — Angell: Ich war ein Narr, ich liebte sie und liebe sie noch. — Prä-s.: Warum gingen Sie auf den Ball? — Angell: Das weiß ich selbst nicht. — Prä-s.: Und doch haben Sie in der Voruntersuchung gestanden, daß sie bloß hingingen, um sie dort zu ermorden, wenn sie mit Chalmaudier hinkäme. Sie hatten bei sich eine Pistole, ein Stilet und das Giftgläs-chen. — Angell: Ich kann mich darauf nicht mehr erinnern. — Prä-s.: Ihre Pistole war verrostet; Sie haben sie vor dem Ball eigens hergerichtet. — Angell: Ich weiß das nicht mehr. — Prä-s.: Unmittelbar vor dem Pistolenschusse fielen Sie einem der Kellner durch Ihre klugen Blicke und Ihre Aufregung auf; er frag Sie, warum Sie Ihren Kaffee nicht tranken, und ob Sie denn ein Mädchen ärgere? Sie antworteten: „Freilich bin ich da wegen eines Mädchens, das geht dich aber nichts an.“ Bald darauf zogen Sie die Pistole unter den Kleidern hervor, zielten, feuerten nach der Dabonville, und als Sie sie für todt halten konnten, tranken Sie die Giftpistole aus. — Angell: O wäre sie doch lieber gestorben und ich dazu! Ich liebte sie so sehr. . . . Die vernommenen fünfzehn Zeugen sprechen alle im Sinne der Anklage. Der General-Advocat Thomas hält die Anklage wegen Mordversuchs aufrecht. Dr. Belannier, Ad-vocat der Dabonville, beharrt auf dem Entschuldigungsanspruch von 10,000 Francs. Dr. Baubaud, der Verteidiger Gentil's, schildert in ergreifender Darstellung den durch Liebe, Eifersucht und Rache aufgereizten, durch die kaltherzige Behandlung des leichtfertigen Mädchens verführten Gemüthszustand des jungen Gentil und plaidirt — für die gänzliche Schuldlos-Erkennung. Und die Geschworenen? Nach kurzer Berathung unter laute-ster Stille und Spannung des Auditoriums dem Gerichtssaal wieder betretend, verkünden sie den Ausspruch: Nichtschuldig! Der Präsident verfügt sofort die Entlassung Gentil's. (Beif.)

\* Katakomben. Wie Rom und Paris hat auch Prag seine Katakomben. Vor etwa einem Jahrzehnt wurden unterhalb der Gänge des Wallklosters in der Altstadt unterirdische Räume entdeckt, die mit Tausenden von Skeletten angefüllt waren. Ähnliche unterirdische Gänge befinden sich in anderen Gegenden der Stadt. Dieselben stammen aus jener Zeit, wo die Leichen in Gräbern unterhalb der städtischen Kirchen und der rings um dieselben sich ziehenden Pfarrfriedhöfe beigesetzt wurden. Viele von denselben liegen in Verbindung mit den Kellerräumen der auf diesem Terrain sich erhebenden Häuser; und werden zeitweilig untersucht. Außer einer Unzahl von Ge-bietern findet man in diesen Katakomben hin und wieder in-teressante und werthvolle Sachen, so im Jahre 1861 eine wohl-erhaltene Monstranz und anderes Kirchengesäß.

Dr. med. Neumann, pract. Arzt. Sprechst.: 8 — 10 U. B., 3 — 4 U. N. Für geheime Krankheiten jeder Zeit auf Bestellung; verl. Ammonstraße 29, pt.

## Für geheime Krankheiten

bin ich täglich früh u. Nachmittag, Seckstraße 20 III. zu sprechen.  
E. Rog jun. (früher Civilarzt in der A. S. Armee).